

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten

Klein, Hermann J.

Braunschweig, 1886

A. Völkerkunde

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

Dritte Abtheilung.

Völker- und Staatenkunde.

A. Völkerkunde.

§. 30.

Der Mensch, der Beherrscher der Erde, vermag unter allen lebenden Wesen am besten in den verschiedensten Klimaten auszudauern. Auf der höchsten Stufe seiner Bildung und Gesittung finden wir ihn in der Nördlichen gemäßigten Zone; weit ungünstiger für seine geistige Entwicklung sind die kalten Zonen und ebenfalls nachtheilig ist ihm der heiße Erdgürtel. Die Gesamtzahl der Menschen mag 1400 Millionen betragen, indessen ist diese Menge sehr ungleich dicht über die Erdoberfläche verbreitet. Am stärksten bevölkert sind die wohlbewässerten Niederungen, welche ein warmes oder gemäßigtes Klima genießen (Tiefland von China, Vorderindien, das Nordwestliche Europa), geringer ist die Bevölkerung der weit vom Meere entfernten Tafelländer; sie fehlt endlich so gut wie völlig in den ewig vereisten Strichen der Polarregionen und den wasserlosen Bezirken der Sandwüsten.

„Betrachtet man die Bevölkerungskarte der ganzen Erde, so erkennt man mit einem Blicke die Bahnen der trodenen Polarwinde. Der ganze breite Streifen von Ostibirien durch Mittelasien, über Persien, Arabien und die Sahara ist äußerst dünn bevölkert. Hier befinden sich die großen, menschenleeren, höchstens von einzelnen Oasen unterbrochenen Wüsten, die ausgedehnten Steppen, die bei oft vorzüglichem Boden zu kurze Zeit oder zu wenig Feuchtigkeit empfangen, um ohne künstliche Bewässerung zum Ackerbau benutzt werden zu können, die deshalb nur Hirtenvölker beherbergen und, weil diese ein weites Gebiet zur Ernährung ihrer Herden bedürfen, verhältnismäßig wenigen Menschen zur Heimat dienen. Die sogenannte Schwarze Erde, deren wunderbare Fruchtbarkeit das Südliche Rußland zur Kornkammer Europas macht, setzt sich weit in die Steppe hinein fort und entzückt dort im Frühjahr den Reisenden durch ihren prachtvollen Tulpenflor; aber da schon im Anfang des Sommers alles unter der glühenden Sonne des regenlosen Himmels verdorrt, gedeihen die Feldfrüchte auch in diesem üppigen Boden nicht mehr. Ebenso bedingt auf dem Plateau an der Nordgrenze von China das fruchtbare Zersezungsprodukt vulkanischer Gesteine einen üppigen Graswuchs, auf dem die Herden der Mongolen weiden, aber erst am Südrande dieses

Steppenhochlandes, das nur stehende Gewässer mit unausgebildeten Kinnfalten besitzt, erst da, wo der Abfluß des reichlicheren Regenwassers nach dem Meere beginnt, fängt der Ackerbau an und mit ihm die dichte chinesische Bevölkerung. Auf der Südlichen Halbkugel tritt bei dem Überwiegen des Meeres die dünn bevölkerte Bahn des Passates weniger hervor, doch ist sie in Südafrika unverkennbar und für Australien wie für die Steppen Nordamerikas ist durch Analogie anderer regenarmer Gebiete auf eine allgemeine dichte Bewohnung für die Zukunft nicht zu rechnen.“

Bei den Flüssen ist es nicht die Befeuchtung des Bodens allein, es ist auch das fruchtbare Schwemmland, das sie ablegen, und die Erleichterung des Verkehrs, die eine Verdichtung der Bevölkerung begünstigen. Wo Quarz, Kalk, Gips Plateaus bilden, die das Wasser rasch in die Tiefe sinken und ablaufen lassen, entsteht immer ein unfruchtbarer, menschenarmer Fleck Erde. Die Hochgebirge sind in allen Weltteilen schlecht bevölkert, jedoch sehr verschieden, je nach der Volksdichtigkeit zu ihren Füßen. — Wie überhaupt die Industrie zum Ackerbau treten muß, um eine mehr als gewöhnlich dichte Bevölkerung zu ernähren, so findet man in manchem Berglande (wie in dem Erzgebirge, den Sudeten) höhere Stufen der Volksdichtigkeit als in fruchtbaren Ebenen. Ist vollends Kohlen und Eisen an Ort und Stelle, so bedarf es kaum mehr des Feldbaues, um dichteste Menschenmassen zu konzentrieren. Ebenso allgemein erkannt ist die Anziehung des Meeres auf den Menschen. Keins der großen Menschenzentren der Erde liegt vom Meere abgeschnitten. Die Nahrungsquelle, die es unmittelbar durch die Fischerei bietet, hat daran ihren Anteil, weit mehr aber seine Begünstigung des Verkehrs und des Handels, daher auch hier an den Flüssen der Einfluß erst bei Völkern merklich wird, die sich in ihrer Kultur bis zum auswärtigen Handel emporgeschwungen haben.“ (Behm.)

§. 31.

Menschenrassen.

Nach den klimatischen Verhältnissen der von ihnen bewohnten Länder weichen die Menschen in manchen körperlichen Merkmalen (Haar, Hautfarbe, Gesichtsbildung, Größe) mehr oder weniger voneinander ab, ohne daß jedoch dadurch die Einheit und Gleichheit der Menschenart in Frage gestellt würde. Man kann, nach solchen untergeordneten Merkmalen, fünf Gruppen oder Rassen der Menschen unterscheiden, nämlich:

1. Die Kaukasische Rasse. Sie umfaßt die eigentlichen Kulturvölker der Erde, Menschen mit weißer Haut, hoher gewölbter Stirn und lockigem Haar. Hierhin gehören fast sämtliche Europäer, die Bewohner Nordafrikas und Vorderasiens, sowie die Hindu im nördlichen Indien, endlich die aus Europa eingewanderten Kolonisten Nordamerikas. Die Gesamtzahl mag 500 Millionen betragen.
2. Die Mongolische Rasse. Menschen mit gelber Hautfarbe, stark vortretenden Backenknochen, kleinen geschlitzten Augen und straffen Haare. Ihr Hauptsitz ist Mittel- und Nordostasien, in Europa gehören zu dieser Rasse die Türken, Magyaren und Finnen. Die Gesamtzahl wird auf 600 Millionen geschätzt.
3. Die Äthiopische Rasse, von schwarzer Hautfarbe, mit aufgeworfenen Lippen und wolligem Haare. Soweit die Geschichte reicht, er-

scheint diese Rasse in Berührung mit der Kaukasischen als die abhängige, dienende; in der Alten und Neuen Welt hat sie gleichmäßig die Sklavensette getragen. Der Neger ist weniger geistig begabt als der Europäer, doch besitzt er unleugbar Bildungsfähigkeit. Die Äthiopische Rasse bewohnt Mittel- und Südafrika, von wo zahlreiche Individuen derselben auch nach Amerika (als Sklaven) verpflanzt worden sind. Diese Rasse umfaßt, roher Schätzung nach, 200 Millionen Menschen.

4. Die Malaiische Rasse, braun, mit lockigem Haare, etwa 100 Millionen Individuen umfassend, bewohnt die tropische Inselwelt Asiens und Polynesiens. Im einzelnen bieten die unter diesem Namen zusammengefaßten Völkerschaften in ihren äußeren Merkmalen und ihrem Kulturzustande so beträchtliche Verschiedenheiten, daß sie mit größtem Rechte in mehrere Rassen getrennt werden könnten; vielfach gewähren ihre Charaktereigentümlichkeiten kein freundliches Bild.
5. Die Amerikanische Rasse hat in ihrer kupferfarbigen Haut, den hervortretenden Backenknochen und dem straffen Haare eine große Ähnlichkeit mit der Mongolischen Rasse. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in einer sehr frühen Zeit mongolenartige Völker über die schmale Beringsstraße nach Amerika gelangten und den Stamm der Amerikanischen Rasse bildeten, die gegenwärtig vielleicht 10 Millionen Menschen umfaßt und in fortwährender Abnahme begriffen ist.

Aus der Berührung der Hauptassen miteinander bilden sich Übergangs- und Mischlingsrassen. Dieselben sind jedoch nicht zahlreich an Individuen und spielen stets nur eine untergeordnete Rolle. Die Kaukasische und Amerikanische Rasse liefert die Mischlingsrasse der *Mestizen*, die Kaukasische und Äthiopische liefert Mulatten. Die in Amerika geborenen Nachkommen von Weißen heißen Kreolen.

Es ist kein allgemein gültiges Prinzip bekannt, nach welchem eine völlig rationelle Einteilung der sämtlichen menschlichen Individualitäten durchgeführt werden könnte. Die unterscheidenden Charaktere der verschiedensten Menschengruppen gehen im einzelnen allenthalben ineinander über, so daß jede Zusammenfassung einer „Rasse“ mehr oder weniger willkürlich ist. Als wichtig hat sich in vielen Fällen die Gestalt des Schädels gezeigt. Hiernach unterscheidet man (für den Anblick von oben): Langköpfe (Dolichokephalen), Mittelköpfe (Mesokephalen) und Kurzköpfe (Brachykephalen). Die Abgrenzungen dieser Gruppen sind ziemlich willkürlich; zudem gehört die Hälfte der Menschheit den Mesokephalen (bei denen der Querdurchmesser des Schädels $\frac{3}{4}$ des Längendurchmessers beträgt) an. Auch die Stellung der Schneidezähne ist zur Charakteristik von Menschengruppen benutzt worden. Schiefzähner (Prognathe) sind diejenigen, bei welchen die Schneidezähne schräg in die Kiefer eingesetzt und diese vorjpringend erscheinen (Neger, Mongolen); Geradzähner (Orthognaten) sind alle Menschen mit senkrecht eingesetzten Zähnen und ohne vorjpringendes Unter Gesicht (Europäer, Amerikaner).

Unter Berücksichtigung aller, freilich beträchtlich schwankenden Eigentümlichkeiten gelangt Peschel zu folgender Einteilung des Menschengeschlechts in sieben Gruppen (Rassen oder Unterarten):

1. Die Australier, auf sehr niedriger Bildungsstufe stehend, vielleicht in unbekannter Zeit von Neu-Guinea eingewandert.

2. Die Papuanen, die Bewohner Neu-Guineas und der umliegenden Inselgruppen.
3. Die mongolenähnlichen Völker, wozu nicht bloß die Festlandsasiaten, sondern auch die Malayo-Polynesier und die Eingeborenen Amerikas gehören.
4. Die Dravida oder Urbewohner Vorderindiens.
5. Die Hottentotten und Buschmänner.
6. Die Neger, die in zwei große Familien: südafrikanische Bantu-Neger und Sudan-Neger zerfallen.
7. Die mittelländischen Völker oder Kaukasier. Sie zerfallen in den hamitischen, semitischen und indo-europäischen Stamm.

Die Hamiten bewohnen ganz Nordafrika bis zum Sudan und die Küstengebiete Ostafrikas bis zum Äquator. Zu ihnen gehören die Berber, Ägypter und Ostafrikaner.

Die Semiten bewohnen Vorderasien und einen Teil von Ostafrika; zu ihnen gehören die Hebräer, Araber, Assyrer und Babylonier.

Der indo-europäische Stamm, der höchst entwickelte Zweig der Menschheit, bewohnte in vorgeschichtlicher Zeit wahrscheinlich eine gemeinsame Urheimat an den Abhängen des Kaukasus und redete eine gemeinsame Ursprache. Schon früh teilte er sich in die asiatischen und europäischen Arier. Zu jenen gehören u. a. die brahmanischen Indier, die Granier (Medier und Perser), die Zigeuner. Die europäischen Arier zerfallen in Nord- und Süd-Europäer. Die erstere Gruppe umfaßt die Lettoslawen und den germanischen Ast, der sich in die Goten, Scandinavier und Teutonen verzweigt. Von den Süd-Europäern sondern sich zunächst die Altgriechen ab, einen anderen Ast bilden die Italier, welche früher die umbrischen, lateinischen und ostischen Mundarten redeten. Den letzten Ast der Süd-Europäer bilden die Kelten, die einst über die Alpenländer und Süddeutschland ausgebreitet waren. Die heutigen Franzosen sind Nachkommen der Kelten Galliens.

§. 32.

Bildungszustand.

In bezug auf den Bildungszustand unterscheidet man kultivierte und unkultivierte Völker. Erstere haben sich, begünstigt von den geographischen Verhältnissen der Länder, welche sie bewohnten, aus sehr hohen Zuständen im Laufe langer Zeitperioden zur Bildung und Gesittung erhoben; letztere stehen noch heute auf geistig niedriger Stufe, doch finden auch hier beträchtliche Unterschiede statt. Am tiefsten stehen die Urbewohner Australiens, die teilweise nicht einmal das Feuer kennen. Der Grund hiervon ist weniger in fehlender geistiger Begabung, als in der Abgelegenheit und Öde ihres Weltteiles zu suchen. Etwas höher stehen die Buschmänner Südafrikas, die in unbeständigen Horden leben und wahrscheinlich die letzten Reste der Urbevölkerung Afrikas bilden. Die Wilden leben ausschließlich von Jagd und Fischfang, bei verschiedenen (und zwar nicht gerade den niedrigsten) Stämmen findet Anthropophagie statt, ein schrecklicher Gebrauch, zu dem in einigen Fällen ursprünglich wohl die Not führte. Die niedrigsten Völker besitzen kein persönliches Eigentum, dieses findet

sich erst bei den Wandervölkern (Nomaden) in Gestalt von Viehherden, deren Erhaltung zum fortwährenden Auffuchen geeigneter Weideplätze zwingt. Je nach den geographischen Verhältnissen wird der Nomade hin und wieder zum Ackerbau geführt, gewinnt damit festen Wohnsitz und die erste Stufe zu höherer Kultur. In diesem Stadium werden neben Feldbestellung auch Viehzucht, Jagd und Fischfang gleichzeitig betrieben, es beginnen die Anfänge des Handwerks und einer rohen Industrie, die naturgemäß dem Handel sein Entstehen gibt. Dieser letztere erst führt die Völker friedlich zusammen und wie er den Austausch von Naturprodukten der verschiedenen Gegenden vermittelt, so verbreitet er gleichzeitig auch (wenigstens im allgemeinen) Gesittung und Bildung und mildert schroffe nationale Gegensätze. Besonders der Seehandel hat die Erdoberfläche erschlossen. Zur Macht bestimmt ist das Volk, dessen Land die Wogen des freien Meeres umspülen, ungleich weniger begünstigt jenes, dessen Stammsitze rings von Berg und Thal umgrenzt werden. Der Handel leidet mit zwingender Notwendigkeit zu stets weiterer Ausbildung der Industrie, teils indem er Erleichterung der Kommunikationsmittel durch Anlage von Landstraßen, Kanälen, Eisenbahnen zc. erheischt. Auf solche Weise wird aber neben der materiellen auch die geistige Kultur mächtig befördert. Dieses geschieht nicht allein, indem der Mensch gezwungen wird, die Wissenschaften zu pflegen, sondern weit mehr dadurch, daß der einzelne, weil er die Erfordernisse des physischen Lebens (Nahrung, Kleidung, Wohnung) sich leichter und gesicherter beschaffen kann, Zeit gewinnt, um, dem angestammten Triebe der menschlichen Brust folgend, den Geist zu veredeln.

§. 33.

Religion.

In religiöser Beziehung zerfällt die Menschheit in zwei fast gleich große Gruppen: Monotheisten, Anbeter eines Gottes und Polytheisten, Anbeter vieler Götter, Heiden oder Götzendiener. Die tiefste Stufe des Polytheismus bezeichnet der Fetischismus, die Verehrung lebloser Gegenstände, der Bäume oder wilden Tiere, besonders der Schlangen (bei den afrikanischen Negern). Sternendienst (vorzugsweise bei der Urbevölkerung Amerikas), Feueranbetung und Schamanentum (Zauber- und Geisterdienst, in Nordasien) bezeichnen eine höhere Stufe des Fetischismus. Die höchste Ausbildung erlangt der Polytheismus im Brahmanentum und Buddhismus. Ersteres nimmt eine Stufenreihe von Göttern an und lehrt die Wanderung der (sündhaften) Menschenseele durch eine Reihe niedriger Geschöpfe; letzterer (im 6. Jahrhundert v. Ch.), von einem indischen Königssohne (Gautama oder Saksamuni) gestiftet, kannte anfangs gar keine Gottheit, sondern gebot nur Ertötung der Begierden. Nach und nach, besonders bei seiner Ausbreitung über China, ist der Buddhismus indes zu rohem Götzendienste herabgesunken, in Indien aber, wo er ursprünglich entstand, fast völlig verschwunden. Buddhismus und Brahmanentum zählen gegenwärtig etwa 600 Millionen Anhänger, in Ostindien, China und Japan.

Der Monothetismus hat seinen Ursprung in der geoffenbarten Religion der Juden, deren Anzahl stets gering war und gegenwärtig sieben Millionen betragen mag, von denen die Mehrzahl Europa bewohnt, der Rest aber über alle Erdteile zerstreut ist. Aus dem Judentume entwickelte sich, gestiftet von Jesus Christus, die Religion der Gottes- und Menschenliebe, das Christentum, Träger der europäischen Kultur und mit dieser über alle Erdteile verbreitet. Die Zahl seiner Befenner mag 400 Millionen betragen und diese verteilen sich auf drei Hauptzweige:

1) Die römisch-katholische Kirche mit den unierten Griechen (200 Millionen), deren Haupt der Papst in Rom, vorherrschend in Süd- und Mitteleuropa, sowie in Süd- und Mittelamerika; 2) Die griechisch-katholische (orthodoxe) Kirche (90 Mill.) in Rußland, Südost-Europa und Südwest-Asien. Sie steht unter Patriarchen, von denen derjenige in Konstantinopel lange Zeit einen gewissen Vorrang besaß; 3) die protestantische Kirche (110 Mill.) mit bischöflicher, meist durch den Landesherren ausgeübter Repräsentation. Sie ist im Nördlichen Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden, Scandinavien, England und Nordamerika vorherrschend. Die drei Hauptstämme der christlichen Kirche weisen unter sich wiederum Abzweigungen auf, so die römisch-katholische Kirche: den Ultrakatholizismus, die griechisch-katholische Kirche: die Monophysiten und Nestorianer, der Protestantismus: die lutherische, reformierte, anglikanische Kirche, die Sekten der Herrnhuter, Methodisten, Mennoniten, Irvingianer etc., deren Charakterisierung der speziellen Religionsgeschichte angehört.

Eine eigentümliche Stellung nimmt der Mohammedanismus (Islam) ein, von Mohammed (im 7. Jahrh.) gegründet und durch Feuer und Schwert in kurzer Zeit über Westasien und Nordafrika verbreitet. Ein Gemisch heidnischer, jüdischer und christlicher Lehren, hat der Islam nur eine verhältnismäßig kurze Zeit der Blüte aufzuweisen, doch huldigen ihm noch immer über 150 Millionen Menschen. Schon früh zerfiel er in zwei Parteien, die der Sunniten und Schiiten. Erstere nehmen außer dem geschriebenen Gesetzbuche (Koran) noch eine Tradition (Sunna) an, letztere leugnen diese. Daneben existieren noch zahlreiche kleinere Sekten.

§. 34.

Staatswesen.

Mit der Entwicklung der Kultur bilden sich notwendig die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschheit aus. Das Zusammenleben bedingt zur Erhaltung des Ganzen Unterordnung des Einzelnen unter gewisse Gebräuche, Vorschriften, Gesetze. Bei den Wandervölkern wacht der Angesehene (Patriarch, Häuptling) über die Befolgung dieser notwendigen Anordnungen. Erst bei ansässigen, ackerbantreibenden Stämmen tritt eine festere Organisation des Ganzen ein, es bilden sich bestimmte Staaten, die als solche handelnd in den Gang der

Entwicklung der Menschheit eingreifen. Man unterscheidet im Organismus eines Staates zwei Haupttheile: Verfassung und Verwaltung. Erstere bestimmt die Anordnung der Regierungsgewalt, letztere die Ausübung derselben durch die Behörden. Je nach der Form der obersten Regierungsgewalt unterscheidet man:

a. Republik oder Vielherrschaft, in welcher die höchste Gewalt der Gesamtheit oder einem Teile der Staatsbürger zusteht. Die Republik ist demokratisch, wenn das gesamte Volk die Gewalt ausübt, aristokratisch, wenn dieselbe in gewissen Familien durch Volks- oder Selbstwahl verharret. Die demokratische Republik ist, wie die Erfahrung gelehrt hat, die praktisch ungeeignetste aller Staatsformen; sie artet bisweilen in Pöbelherrschaft (Ochlokratie) aus, doch kann letztere naturgemäß nie lange Bestand haben.

b. Monarchie oder Einherrschaft (Erb- oder Wahlmonarchie), in welcher eine Person die höchste Gewalt ausübt. Ist hierbei der Wille des Herrschers alleinige Quelle der Gesetzgebung, so heißt die Monarchie unumschränkte (absolute); steht dagegen dem Volke Mitwirkung an der Gesetzgebung zu, so entsteht die beschränkte Monarchie. Letztere erscheint als konstitutionelle Monarchie, wenn die Gesamtheit des Volkes durch Vertreter repräsentiert wird, denen eine Mitwirkung bei der Gesetzgebung und der Kontrolle der Verwaltung zusteht.

B. Staatenkunde.

§. 35.

Europa.

9 900 000 qkm
(180 000 D.-Meilen, 330 Millionen Einwohner.)

Europa, an Größe nächst Australien der kleinste Erdteil, überragt alle übrigen durch die geistige und materielle Wohlfahrt seiner Bewohner. Es ist der Mittelpunkt der menschlichen Thätigkeit, sofern dieselbe höheren Gesichtspunkten eingeordnet erscheint; der Sitz der fortschreitenden Bildung und das Zentrum der irdischen Macht. Bei keinem anderen Erdteile ist ein verhältnismäßig gleich großer Teil der Oberfläche anbaufähig und wirklich bebaut; kein anderer Erdteil hat im ganzen ein ungehemmter menschlicher Thätigkeit und Entwicklung gleich günstiges Klima; keiner ist so leicht von allen Seiten zugänglich und allen anderen so nahe gerückt als Europa. Andererseits sind die Produkte, welche die Natur ohne besondere menschliche Thätigkeit liefert, in Europa weder zahlreich noch wertvoll und in dieser Beziehung steht unser Erdteil hinter Asien, Amerika und selbst Afrika sehr zurück. Allein gerade der Umstand, daß auf europäischem Boden der Natur nur durch angestrengte Arbeit